







**Anzeigen.**  
Für die Annahmen der Anzeigen  
ist bestimmt vorerklärten  
Lagen oder Plätzen können  
mit keine Verantwortung über-  
nehmen, jedoch werden die  
Büchse der Anzeigen nach  
Möglichkeit berücksichtigt.

**Aus auswärtigen Blättern.**  
Gestorben.  
Martin Frihe, Weihenfels;  
Ernst Zehaus (70 J.), Greiboda;  
Frida Dreißl, Weihenfels; Maria  
Wöbel (81 J.), Burgwerben;  
Dime, Minna Dalt (79 J.),  
Weihenfels; Walska Reubitz  
geb. Kocco (70 J.), Halle.

**Verstorb.**  
Fallinghopter Eilher, Coben-  
stein, 1. S.; Reg.-Baumeister  
Dietrich, Weihenfels, 1. S.

**Verstorb.**  
Gerard Schlegel und Alfred  
Meißner, Cölleda u. Gröbzig.

Für die uns zur Kon-  
firmation unserer Söhne  
Richard Knoch und Bruno  
Knoch danken wir herzlich.  
Max Friedemann u. Frau.

Für die vielen Aufmerk-  
samkeiten und Glückwünsche  
zur Konfirmation unseres  
Sohnes Franz  
berzichen Dank!  
Gustav Koble u. Frau,  
Hindorf.

Für die uns zur Kon-  
firmation unserer Tochter  
Johanna  
erwiesenen Aufmerksamkeit  
setzen wir hiermit  
unsern herzlichsten Dank  
Merseburg, d. 17. 3. 1921  
Hermann Keck u. Frau

Kleines möbliertes Wohn-  
und Schlafzimmer an ruhigen  
Herrn zu vermieten. Zu er-  
fragen in der Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
von Beamten sofort oder 1. 4. 21  
zu mieten gesucht. Angeb. unter  
3624 an die Exp. d. Bl.

**Möbliertes oder leeres Zimmer**  
geholt. Ana. u. 3629 an d. Exp.

Technische u. kaufmännische Beamte  
hiesiger Firma, anspruchslos,  
suchen p. sofort je ein möbl. Zimmer.  
Angebote erbeten unter 3627 an  
die Exp. d. Bl.

Sunges, antikes ges. Mädchen  
sucht kl. möbl. Zimmer.  
Wände nicht geteilt. Angebote  
unter 3625 an die Exp. d. Bl.  
Kaufmann sucht per 1. April  
gut möbliertes Zimmer.

Ano. an B. Sach, Kennamerke,  
Beamenstein 3, Zimmer 38.

Altenbürger, junger Mann  
sucht **Schlafstelle**  
sofort an d. Exp. d. Bl.  
Schlafstelle für jungen  
Herrn gesucht.  
Ana. u. 3681 an die Exp. d. Bl. erb.

**Pferde**  
zum Schlachten  
kauft  
Arthur Hoffmann,  
Brühl 6,  
Fischschädlerei,  
Frankfurt Nr. 264  
Anhaber der Erlaubnis zum  
Ankauf u. Schlachtenpferden.

**Ausgetämmtes**  
**Damenhaar**  
kauft höchstwahrend  
Herr. Kuge, Bahnhofstr. 20

**Zuterrüben**  
sind wieder einsetzbar.  
Weishahn, Neumarkt

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes  
**Richard**  
erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.  
**Bruno Knoche und Frau.**

**Laden**  
in better Lage, passend für  
Schokoladen-Spezial-Handlung  
per sofort oder später zu  
mieten gel. Angeb. unter  
3632 an die Exp. d. Bl.

**Drei Striche**  
mit der Bürste und  
die Siefel sind blitz-  
blank! Man muß aber  
Schukrom Pilo  
dazu nehmen.

Verlangen Sie überall „Pilo-Extra“,  
friedensmässig hergestellt.

**Pfaff Nähmaschinen**  
für Haushalt und Gewerbe.  
musterreichtes, deutsches  
Fabrikat von hoher Vollendung  
empfehlen bei erleichterten  
Zahlungsbedingungen zu  
billigsten Preisen  
**Gustav Engel Söhne**  
Telephon Nr. 203

**August Kaisers**  
**Holzwaren-Geheim**  
Merseburg  
Guthaus „Deutscher Hof“  
Landfrieder Straße  
empfehlen:  
Eisernen, Harken,  
Pflöge, Bohnenstangen,  
Bodenwunden,  
Kuchenbretter,  
Schwefelröhren,  
Stangen,  
Kunsthölzer,  
Korren,  
Sandwanen,  
Wäschelstufen, Treppenleitern  
uvm uvm

**Saat-Kartoffeln**  
pers. Frankleben, Bahnhofstr. 4.

**Maßgebendes Baus**  
für  
**Cravatten**  
**Neuheiten.**  
Qualitätsware  
Allerverkauf  
der weltberühmten  
**Laco-Fabrikate**

**Franx Hildebrandt**  
Merseburg  
**Kleine Ritterstr. 13**

**Damen- u. Kinderhüte**  
empfehlen  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
**A. Koppmann, Burgstr. 7, 1. Tr.**  
Eingang tiefer Keller.

Von morgen, Freitag, vormittag ab sich  
wieder ein großer Transport  
**allerbesten Läufer**  
sowie gut treffende,  
10 Wochen alte  
Ferkel  
zu billigen Tagespreisen zum Verkauf.  
**Rachfel, Große Ritterstraße Nr. 12.**

**Älteres Mädchen sucht**  
Stellung als Wirtschaftlerin  
in freundlichem Haushalt. Gefl.  
Ang. u. 3630 a. d. Exp. d. Bl.

**Junger Mädchen, 19 Jahre alt,**  
sucht Stellung  
zum 1. 4. od. 15. 4. Selbiges hat  
son in best. Haushalt gedient.  
Ang. u. 3626 a. d. Exp. d. Bl.

**Vereinigte Theater.**  
Kammer-Lichtspiele  
Kleine Ritterstrasse  
Nr. 3. Telephone 529.

**Modernes Theater**  
Grosse Ritterstrasse  
Nr. 1.  
Programme von Freitag bis Montag.

**Kammer-Lichtspiele**  
**Das Gefängnis auf dem Meeressrunde!!**  
Abenteuer eines Diebgeschluchs in  
6 Akten von Max Vender.  
**Harry Piel in der Hauptrolle.**  
Sensation über Sensation.

**Die Warenhaus-Mieze**  
Solles Lustspiel in 2 Akten mit  
Lotte Wernecker.

**Modernes Theater**  
**Der Kampf in den Lüften!**  
Sensationserlebnis des Weltkriegs  
**Harry Hill,**  
**Marga Lindt.**  
**Die Diktator der Liebe**  
1. Teil:  
**Die böse Lust!**  
von Armin Petersen u. Alfred Meyer  
Eckardt. — Fröhliches Drama in  
6 Akten mit Ethel Carena.

**Tivoli-Theater, Merseburg,** Direktion: Arthur Dechant.  
Freitag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr:  
1. Akt!  
Von Komponisten des Schmarwandltheater:  
**Die närrische Liebe.**  
Operette in 3 Akten von Leon Jessel.  
— Vorkauf im „Tivoli“.

**1 Fuhre guten Düngers**  
gegen allerl. Mistgülden.  
Gößlich Nr. 22

**Acht Legehühner**  
und ein Hahn  
zu verkaufen. 3-6 Uhr nachm.  
Koter Feldweg 6, 1. Tr. I.

**Schuhwarenlager**  
Gotthardstr. 32. Inh.: Willy Ehrentraut Gotthardstr. 32  
empfehlen zu äußerst billigen Preisen  
sein reichhaltiges Lager in nur guten  
**Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder.**  
Damen-Halbschuhe 36/41 Mark 55.-

**TIVOLI**  
Hierdurch bringe ich meine renovierte  
**Kegelbahn**  
in geell. Erinnerung und bitte um  
ausgiebige Benutzung.  
G. Erdmann.

**Neues Schützenhaus.**  
Freitag, den 18. März, von 7 Uhr an  
wogu nochmals einladet.

**Steuerberatungsbüro Franz Stoebe.**  
Steuerberatungsstelle  
des Kreislandbundes Merseburg.  
Merseburg, Unt.-Altenburg 32. Tel. 398.  
**Sprechstunden bis 15. April**  
werktags 8-12 Uhr

Sch bitte die geehrte Rundschaft, die Abgabe der  
Steuererklärungen sowie ev. Einträge nicht bis auf  
die letzten Tage der gefestigten Frist auszuschieben, da  
täglich nur eine beschränkte Anzahl von Steuerfällen  
erledigt werden kann.

Große vollfleischige  
**hannoversche Läufer Schweine**  
eingetroffen, sowie treffliche  
**Futterschweine.**  
Mehlverkauf Rischmilch.

**Geübte Weißstickerinnen**  
für Loh- und Ficheltarbeiten gesucht. Mit Musterarbeit  
zu melden bei  
G. Hoffmann, Markt 19.

**Wohnung suchende**  
**Bauhändler**  
**Siedelungslustige**  
sind zu dem vom  
**Bund Deutscher Bodenreformer,**  
Ortsgruppe Merseburg,  
am Freitag, den 18. März,  
abends 7.30, im Tivoli ver-  
anstaltet

**Vorträgen**  
über Baugelberbehaftung  
für Wohnungsbauten und  
bodenreformerische Vor-  
haben aus dem prakt. Leben  
freudlich eingeladen.  
Währner, Schriftführer.

**Kunst- und**  
**Bücher ausstellung**  
im „Herzog Carlstein“.  
Handzeichnungen  
von Inaener Paulsen  
Freitag, den 18. u. Sam-  
tag, den 19. März, von  
3-6, Sonntag, d. 21. 1-1 Uhr

**Ein u. schwarzer, sehr**  
**wachlammer Hund**  
zu verkaufen  
Frankleben, Weihenfel, Str. 93.

**Ziegen-Lamm**  
zu verkaufen  
Höllische Straße 81, pt.  
Freitag  
**Schlachtfest**  
Richard Tepper, Neumarkt 45.

**Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener**  
Ortsgruppe Merseburg.  
Wir beehren uns hiermit, unsere Mitglieder zu  
unserem am 19. März 1921, abends 7 Uhr, im  
Casino stattfindenden  
**Mitglieder-Abend**  
erzucht einzuladen — Ohne Karte oder Vereins-  
abzeichen kein Zutritt. Mitglieder, welche noch Ein-  
ladungskarten benötigen, wollen sich solche bei dem  
Ober im Casino, Kommandant Altmann, abholen.  
Der Vergnügungs-Ausschuss.

**Haben Sie schon ein Billet?**  
für Palmsonntag zu dem  
**Theater-, Ballet- u. Konzertabend**  
des Theater-Vereins „Thalia“, Frankleben, im Siedelhaus  
Guthaus zu Frankleben?

**Sport- und Gesellschaftsklub**  
sucht solide Damen und Herren aus  
Bürgertreuen zur Mitgliedschaft.  
Theaterpieler erwünscht. Treffpunkt: Freitag, den  
18. März 1921, abends 8 Uhr „Neues Schützenhaus“.

**Eine Aufwartung**  
für nachmittags gesucht  
Hüterstraße 6.

**Mädchen für Hausarbeit**  
auch Aufwartung  
für 1/2 Tag gesucht. Zu melden  
Stadt-Notartheke.

**Saub. ehrl. Aufwartung**  
für einige Vormittagsstunden  
zum 1. April gesucht  
Behender, Ra-str. 19.

**Verloren.**  
Auf der Neumarktstraße ist  
erfahren abends ein silbernes  
Zigaretten-Gut ver. worden.  
Den. Bel. abzug. i. d. Exp. d. Bl.

**Briefstaube mit Inhalt**  
im Polster (Sattelvorraum)  
gefunden.  
Abzugeben bei  
Otto Geisert, Burgstr. 9, 1. Tr.

**200.- Mk. Belohnung**  
zahlen wir demjenigen, der aus den Dieb ermittelt,  
welcher in der Nacht vom 14. zum 15. 3. aus unserer  
Scheinkammer den Schloß-Wagen Z. Nr. IV 2468145  
gestohlen hat, oder aus hierüber Anwesen machen kann,  
die zu einer abschließenden Bezahlung des Diebes führen.  
Der Ankauf wird gemacht.

**Grabe Elise H. Mädchen.**

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. März.

Die Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt. Ganz und Trübchen sind nur kaum beachtet.
Vgl. M. u. M. (Dn) begründet einen Antrag...

Die Anträge über die Bildung eines Sozialwissenschaftlichen Instituts werden mit der Majorität angenommen.
Vgl. Dr. W. (L. S.) Das höchste Ziel des Staates...

Die Entschliessung wird angenommen.
Vgl. Dr. W. (L. S.) Das höchste Ziel des Staates...

Der Reichstag beschließt die Entschliessung über die Folgen der Unterdrückung der Presse.
Vgl. Dr. W. (L. S.) Das höchste Ziel des Staates...

Das erste Ehejahr.

Roman von Ruth Vogt. (Nachdruck verboten).

Alles, was einst geliebt hat in meinem Herzen, wurde wieder lebendig an jenem Abend, da wir uns zum ersten Mal sahen.
31. Fortsetzung.

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Dr. Brüninghaus (D. Wpt.) protestiert gegen die Auffassung der Väter des Reichsverbandes...

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einberufenen Vollversammlung zu der Frage Stellung zu nehmen.
Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Die Sitzung und Zusammenkunft der Älten des Auswärtigen...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

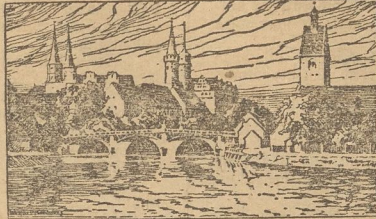
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078791319210317-11/fragment/page=0005





# Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung  
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Ch. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 11

Merseburg, 17. März

1921

## Am Alle!

Noch scheint die Menschheit nicht bis zum Alter des Schamenslernens heraufgewachsen zu sein.

Der Zweck des Erdenlebens der Menschheit ist der, daß sie in demselben alle ihre Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft einrichte.

Bis jetzt ist die Menschheit in dem, was ihr not tut, sehr weit zurück; aber wenn mich nicht alles täuscht, ist jetzt der Zeitpunkt der hereinbrechenden Morgenröte, und der volle Tag wird ihr zu seiner Zeit folgen. Deine Weisen sind größtenteils noch blinde Leiter eines blinderen Volkes; und deine Hirten sollten mehr wissen? Fichte.

## Zum Gesundgarten.

Roman von Carl Albrecht-Vernoulli.

9)

(Nachdruck verboten.)

Jetzt erriet sie, wen ihr Vater vor sich habe. Aus jedem Worte Krimhilds sprach eine grenzenlose Zudersicht in die Unternehmung ihres Vaters, und da mochte sich nun Volshardt noch so sehr ereifern, er kam ihr nicht bei. Keine Hinweisführung, kein noch so plausibler Schluß wollte bei ihr verfangen. Ihren mangelhaften und wenig schlagkräftigen Gedankengängen half sie durch anmutige Zugaben nach, und eben, weil sie so natürlich zu ihren Vermutungen den Kopf schüttelte, so natürlich aus leuchtenden Augen die Gewißheit ihrem Gegenüber an den Kopf strahlte, sah sich Volshardt, der amtliche Fuchsjäger, von der Tochter des Quackalbers in die Enge getrieben, nicht auf redliche Männerart im abwägenden Austausch der härteren und schwächeren Argumente, sondern durch diese für die Klärung der Sache höchst ungehörigen und überflüssigen Reize.

Als Gabriele ihre Aufmerksamkeit dieser Auseinandersetzung zuwandte, ging Krimhild zu einer herausfordernden Sprache über, so etwa, als wäre sie die Gönnerin, der es zustand, zu ermuntern und einzuladen.

Sie nickte der auch um vieles älteren Gastgeberin zu: „Sie müssen uns bald einmal mit Ihrem Herrn Vater im „Gesundgarten“ oben besuchen, Fräulein Volshardt.“

Gabriele übernahm das Gespräch schon ihres Vaters wegen. „Das liegt dort hinten oben, am Gerent“, versetzte sie gemessen.

„Ja, ganz dort hinten oben“, frohlockte Krimhild, „auf freier Höhe. Man thront über der Welt bei uns oben.“ Sie mußten einmal kommen und es sich ansehen.“

Volshardt in seinem Unmut warf dazwischen: „Sünd' und schad' ist es um euer herrliches Luginsland.“

Krimhild sah ihm mit heiterem Gleichmut mitten ins Gesicht: „Wie war es jetzt auch, Herr Stadtrat, wenn Sie es mit meinem armen Vater einmal ein bißchen versuchen wollten, statt nur immer über ihn loszugehen. Fremd ein Brocken haben Sie oder jemand aus Ihrer Bekanntschaft wohl auszukultivieren. Ich kann Sie versichern, Sie werden es nicht zu bereuen haben.“

Trenherzig blickte sie während dieser Zumutung dem alten Herrn ins Auge, so daß er seine Tochter ärgerlich nach dem Verbleib des Tees fragte.

Die Mägde waren schon dabei, alles auszuräumen. Gabriele goß aus dem klingenden Kessel das siedende Wasser in ein ungemein glitzendes, samt bemaltes Porzellanfäßchen, auf das Krimhild nun aufmerksam wurde.

Rudolf Zwinger, der immer schon hie und da einen streifenden Blick hinübergeworfen hatte, nahm den Augenblick, da Volshardt auf den

Baron zutrat, wahr und näherte sich Krimhild mit der lebhaften Ermunterung: „Ei ja, mein Fräulein, das sehen Sie sich nur einmal gründlich an, echt Sevres. Doppelt so alt, als wir drei zusammen.“

„Oho!“ machte Krimhild und guckte ihn verwundert an.

Volshardt bot Schlotten Zigarren an.

„Ja, was, auf Kuba? Und haben Tabak gehaut? Dann probieren Sie einmal die da, ob sie Sie nicht anheimelt.“

Aber es dauerte nicht lange, so kam der „Gesundgarten“ an die Reihe. „Eine tolle Wirtschaft!“ lachte Schlotten schließlich, „aber ich kann Sie versichern, Herr Stadtrat, so ganz ohne ist der Schwindel nicht. Klein aus Menschliche abgestellt ist, glaub ich, etwas daran. Meine Neger und meine Kulis — wie haben die's gemacht? Umsonst sind die Leute auch nicht Pflanzler. Die leben mit den Kräutern auf Du und Du.“

Volshardt wiegte den Kopf: „Es soll mich freuen, wenn er ein Problem aufgespießt hat, das ihm an der Gabel hängen bleibt und nicht in Sülden links und rechts von den Zinken herunterbröckelt. Ich finde nur, er macht sich das Leben unnötig sauer. Als seines Vaters Sohn hat er auch nicht allzuviel zuzusehen. Also wozu? Daß er ein Scharlatan wird, dazu ist viel zu viel los mit ihm. Also wird er sich daran verbluten. Das ist aber diese Schwengerei auch bei tausendfacher Überschätzung auf keinen Fall wert. Denn es ist ein netter Kerl, kann ich Ihnen sagen, ein reizender Kerl.“

Aus dem Gebüsch erklang Krimhilds übermütiges Lachen. Gabriele hatte sie durch den Garten geführt und ihr den Felsblock mit dem Marquemedailon gezeigt, dem Jugendwerte ihres gemeinsamen Freundes. Krimhild war, sobald sie erfuhr, was dies Steinbild bedeute und wer dessen Urheber sei, mitten im frohen Geplauder verstummt und stehen geblieben.

„Was? Das kann er auch, der Tausendsassa?“ sagte sie nach einer Pause.

Darauf entnahm sie ihrem Gürtel den kleinen Felsstrauß und legte ihn auf einen Vorsprung des Felsens unter das Medailon hin. Und dann fing sie ganz einfach laut zu lachen an.

Als die Herren sie einholten, sagte sie zu Volshardt: „Ich wollte gern Medizin studieren, Herr Stadtrat. Etwas Latein kann ich schon. Soll ich's nicht doch noch tun?“

Volshardt rief einen Augenblick die Lippen aneinander: „Geseht den Fall, Sie wollen später auch nur Kranke pflegen — ich habe mit Dialonissen zu tun. Diejenigen unter den Schwestern, die etwas taugen, die haben zumeist in jungen Jahren etwas anderes werden wollen und sind nun gewissermaßen ihre eigenen Patienten.“

Da loderte mit einem Male eine helle Begeisterung von Kopf zu Fuß durch Krimhilds leichten, elastischen Leib:

„Ah!“ rief sie und war Feuer und Flamme. „Wo Not am Mann ist und wo man sein Leben aufs Spiel setzt! Wo die Leute sterben wie die Fliegen — das wäre mir der Mühe wert, so ein Dienst würde mir passen!“

Volshardt nahm ihren Anblick voll in sich auf. Unter seiner Oberlippe, die er nach dem rechten Mundwinkel hin etwas verzog, blühte ein blanker, goldplombierter Gezah; mit dem kratzte er auf der Unterlippe hin und her.

Alle zusammen traten sie nun in den untersten Teil des Gartens, auf die freie Terrasse, dicht über dem Hinterhaus der Rathhausapothek, mit dem Blick über die zu Füßen sich deh nende ehrwürdige Stadt.

Es wurde Nacht, ehe Schlotten und Krimhild oben eintrafen. In der Droschke setzte sich Schlotten auf den Rücksitz in der Diagonale Krimhild schräg gegenüber. Er vergaß sich nicht einen Augenblick. Auch ein wenig in der Hoffnung, sie auf diese Weise noch am ehesten umgastimmen.

Der Droschkengaul ging gleich wie das Bienenmeer, daß es den leichten Wagen auf dem Stadtplatz kreuz und quer schlug.

„Kein Wunder“, erklärte der Kutscher vom Bock in den aufgeklappten Verdrägel hinunter, „er hat sechs Stunden gestanden und nichts getan. Jetzt ist es ihm kalt zu wohl. Wenn es dann erst gähnsauf geht, wird er bald hübschelig tun.“

So war des Räumes und der Unruhe wegen erst ein Gespräch überhaupt nicht möglich. Krimhild war froh, als sie die Stadt im Rücken dann hatten.

Bei sich selbst hatte Schloten auf den heutigen Tag die Entscheidung anberaunt und seinem Verstande nach, auf die nun erfolgte Absage bürgaus gesagt, in dem kleinen Chalet nebenan, wo er wohnte, seine Koffer seit heute früh gepackt stehen, so daß er sie nur vom Kutscher aufladen zu lassen brauchte. Aber ehe es dazu kam, wollte er noch alles anbieten.

Er hob unversänglich an: „Nun hätten wir uns also im Städtchen herumgetrieben. In dieser sogenannten freien Natur sieht man sich manchmal nach einer Straße, wo man fünf Minuten lang zu beiden Seiten Häuser hat, so daß man nicht in die Ferne sehen kann, nur in die Höhe.“

„Nicht wahr?“ verzetzte Krimhild schnippsich, „ich armes Viehchen tat Ihnen leid. Es langweilte sich so nach Noten da oben.“

Da sah er denn ein, Umwege führten hier nicht mehr zum Ziele, und eröffnete ihr seinen Entschluß, gleich nach der Ankunft wieder abzureisen: — „Wenn nicht noch —“

Dieses „Wenn nicht noch —“ das er offen ließ, ohne ihm einen Satz folgen zu lassen, verstimmt sie vollends.

„So reden Sie doch deutsch mit mir“, fuhr sie heraus, „Sie haben zum Abschied alles frei. Sie können mich küssen, wenn Sie Lust haben. Aber raten möcht ich's Ihnen nicht.“

Damit stellte sie also selbst die Entscheidung auf das ab, was er jetzt sagte und tat. Er grub sich die Nägel in die gewulstete Handfläche. Jetzt hieß es „Durch“, wie er's bei der Schwadron gelernt hatte. Nun hielt er mit seiner wahren Meinung nicht länger hinter dem Berge:

„Ich kann mir nicht helfen, wie ich's drehe und wende, Sie stehen sich vor Ihrem eigenen Glück. Nur ein Sterk meines Schicksals, der auf alle Fälle ans Ziel gelangt, je nach Bedarf mit Peitsche oder ohne Peitsche, kann mit Ihnen der Widerpenntigen Zähmung aufführen. Sie verkommen ja da oben.“

Seine Kühnheit bebagte ihr:

„Gut!“ nickte sie, „weiter im Text.“

„Mit Ihnen handelt man nicht, wie mit den hundert andern. Wenn ich mich forrett benahm — es war nur Hülfe, zum Bemänteln. Ein harmloses Jeu d'Esprit — das glauben Sie selbst nicht. Oder dann weiß ich besser Bescheid als Sie.“

Krimhild blinnte ihm mit den Augen an: „Seh' ich also wirklich aus wie eine Spanierin! Ob ich schon bin, es wirklich bin, will ich wissen. Wenn Sie mich nur so finden, was hab ich davon?“

Das Drohschlenker war in die normale Gangart zurückgefallen und erlebte die schnurgerade Landstraße in einem mäßigen Trab. Nur ab und zu schaute es an einem der rechts und links in regelmäßigen Abständen hingelagerten Schutthäufen. Dann warnte es der Kutscher vor dem Seitenprung mit einem verhaltenen „Prrr“ oder „Sst“. Sie waren jetzt am Waldrande, beim Beginn des Aufstieges.

„Der Kutscher hört uns zu“, flüsterte er, „gehen wir zu Fuß.“

„Wir können ihn hier entlassen“, meinte sie.

Schlotten bestand darauf, ihn mit hinauf zu nehmen. So stiegen sie aus. Die Waldnacht nahm sie auf, dunkel und undurchdringlich. Ganz schwach nur war der Weg den sich anstrengenden Blicken wahrzunehmen. Hinter ihnen prallte das Pferd, knarrten die Räder, lärmten die Stummelgellen, schallten die Hütrufe und knallte die Geißel. Die beiden Wendlaternen am Bock schienen ihnen die Rücken an und warfen ihre Schatten unruhig und verworren in Tiefengröße über die Straße hinaus.

Schlotten brach das Schweigen:

„So werde ich mir wenigstens einmal sagen können: ich habe das seltsam wunderbarste Weib gekannt. Sie konnte dasehen und Blumen wuchsen um sie her, und sie ließ sich von ihnen umgeben und freute sich der stillen Schönheit. Da huscht es über Ihre Augen, eine Kraft, sie weiß nicht woher, kommt über sie. Sie sieht die Blumen nicht mehr. Ihr harter Fuß tötet achlos alle Liebliehkeit. Wasser und Feuer, und Gazelle und Löwe, und Weichheit und Flamm und Traum und Imperatorkraft — alles, alles zusammen in einem Weibe.“

Sie bogen um eine Straßenturve, und da der Wagen noch vor der Biegung unten war, sie selbst aber in derselben Flucht schon darüber, wurden sie von den beiden Lichtern der Drohsche grell getroffen. Schon immer hatte Krimhild geschmunzelt und mit dem Taschentuch sich zu schaffen gemacht. Jetzt sah Schlotten mitten in ein tränenüberströmtes Angesicht.

„Sehen Sie mich nur an“, sagte sie hustend, „ich heule schon die ganze Zeit. So was geht mir auf die Nerven.“

Da blieb er stehen, er hob seine rechte Hand, hob sie höher, um durch eine Gebärde dem Ausdruck zu Hilfe zu kommen. Mit dem Mittelfinger griff er auf den Daumen: es kam, etwas sehr Zartes sehr sorgfältig anzufassen: einen schönen Schmetterling, einen seltenen, prachtvollen Trauertmantel.

„Sammelener als Sammet!“ Mehr sagte er nicht. Da drehte das Fuhrwerk hinter ihnen in den Kent ein. Sie fanden einen Augenblick gänzlich im Finstern, bald darauf hatten sie die Lichter wieder im Rücken und ihre ungefügen, entsehtigen Schatten vor sich her.

Kein Wort mehr fiel zwischen ihnen im Weitergehen. Schlotten ließ seinen Kopf willenlos auf die Brust sinken. Würde zog er seine Hüfte unter sich vorwärts. Auch ihm rannen die Tränen die Backen herunter. Der Nachtwind kühlte ihm das Gesicht.

Krimhild ging zwei Schritte vor ihm. Sie schneuzte und trocknete sich und stieß in ihrem verhaltenen Weintraufpf trotzige Laute aus.

\*

Auf „Gesundgarten“ oben vernahm man endlich bei der großen Stille, die herrschte, die scharrenden Hufschläge und das Kräzen der

Räder. Man hatte bereits die nähere Umgegend mit dem Windlicht abgeleuchtet. —

Als die beiden in das kleine, nur von der Kerze erleuchtete Wohnzimmer eintraten, ließ Schlotten die Eltern gar nicht zu Worte kommen. Er bat, sich sofort verabschieden zu dürfen.

„Ich habe heute Ihr Vertrauen unhöflich ausgiebig in Anspruch genommen. Dafür war es auch das letzte Mal.“

Während sonst Frau Schwengel in ihrem durch die bange Ungewißheit überreizten Zustande die Ankommenden mit einer Flut von Anfragen überschüttet hätte, verlor sie nun vor Überraschung die abgepaßte, ausgebackte Haltung und stand in ihrem abgetragenen Schlafgewand, mit ihrem schlecht geordneten, angegrauten Haarpuß recht jämmerlich da.

„Sie gehen fort“, murmelte sie entgeistert, „wie einst Ihr Vater. Aber verlassen Sie uns nur, das tut den Gefühlen keinen Eintrag. Unsere Achtung und Liebe folgt Ihnen unverändert.“

Krimhild sah ihre Mutter erstaunt an. Sie begriff nicht, was das sollte, der alte General von Schlotten, über den man wohl gelegentlich gesprochen hatte, auf einmal dazwischen hinein!

Schwengel stotterte: „Was Sie da sagen. Aber Sie entziehen uns doch die Freundschaft nicht.“

Schlotten beruhigte beide. „Aber das ist doch nicht so ängstlich. Aber das ist doch nicht so eifrig“, flunkerte Schwengel aufs neue, und als jener dabei blieb, zündte er die Achseln:

„Ja, was ist da zu machen. Ich sage ja: entziehen Sie uns die Freundschaft nicht. Verhalten Sie uns in gutem Andenken.“

Schlotten grüßte und ließ sich gute Reize wünschen. Dann zog sich das Ehepaar zurück mit Rücksicht auf den angegriffenen Zustand der Frau Schwengel.

Krimhild blieb vor ihm stehen und rührte sich nicht. Im zuckenden, gelben Licht der Kerze sah er jetzt in ihr verwirrtes Gesicht und nickte ihr wieder dreis, viermal zu, traurig und ergeben.

„Jetzt heißt es Lebewohl“, sagte er, „aber hören Sie mich an — nicht auf Kimmwiedersehen. Sie werden mich noch einmal nötig haben. Ich kann warten.“

Da war es Krimhild, er stellte es absichtlich auf die Nührung bei ihr ab. Ein neuer Born fiel sie an.

„Für ein Abschiedswort doch etwas gar zu schön! Nein — ich gebe Ihnen die Hand nicht; ich bin wütend. Sie auch, Sie quälen mich mit Ihrem ewigen Beteuerungen, wie sehr Sie meinewegen leiden. Es verbriet mich, es stört mich, daß Sie mich lieben.“

Sie stampfte mit dem Fuße auf, sie wendete sich von ihm weg und kehrte sich in die Ecke.

Dieses letzte Rechen's Stolz besaß er noch; er ging.

Krimhild rührte sich nicht vom Fleck, bis sie ihn durch den Hausflur von dannen gehen und draußen noch reden hörte und dann wieder hörte, wie das Pferd anzog und der Wagen wegluhr. Fernab rüdte es Geräusch. —

Ah, aufjubeln hätte sie mögen. Endlich!

Den Kerzenstod in der Hand, stieg sie vom Erdgeschoß eine Treppe höher und lauschte dort durch das offene Fenster ins Freie hinaus.

Sie wollte sich überzeugen, ob von den Rädern oder der Laterne des zu Tal fahrenden Gefährtes, das den Baron entführte, noch ein Schall oder Strahl zu ihr heraufdring. Sie spähte und horchte, aber sah und hörte nichts. Ein mächtiges Rauschen und Brausen schwoll aus den Wäldern und der Niederung empor. Da hielt sie das Licht vor's Fenster, dem Winde schräg bar, so daß es alsbald flackerte und erlosch. So stand Krimhild im Finstern.

\*

Melchior hatte heute den Tag über fleißig gearbeitet. Er brachte System und Ordnung in die Wirrnis des alten Schwengel. Was der biedere Kräuterpraktiker da mit blind zugreifender Hand an Einsichten gehoben hatte, das wollte er — ei nun, was denn wollte er? War das wirklich so sehr der Rede wert, was er wollte?

Ihm mochte die kühle, darlegende Rechen'schaft nicht gelingen. In langen, weit ausholenden Schritten durchmaß er sein Zimmer unendlich oft. Es geriet aber nichts aus Rand und in ihm. Seine Schritte erklangen in genau denselben Abständen: ein einförmiger, mechanischer Pendelschlag.

Diesem langsamen, gleichförmigen Schrittfall hörte Krimhild, als sie draußen im Finstern stand, eine Weile zu, spähend der Stelle zugekehrt, woher sie ihn gehen hörte. Ein Lichtstrich unten und ein Lichtstrich oben limitierten sozusagen die Finsternis.

Es ärgerte sie, daß er immerzu ging. Konnte er nicht auch einmal stehen bleiben und horchen! Sie hätte dann gehustet. Aber nein: immerzu, immerzu.

Da schlich sie auf den Behen an die Türe, schwang die Hand mit dem gebogenen Zeigefinger und klopfte an, zwei kurze, trodene Doppelschläge. Sofort stand drinnen alles still.

Wenigstens hatte nun dieses unerträgliche Gewandel ein Ende. Sonst jedoch rührte er sich nicht. Da klopfte sie noch einmal.

Jetzt rief er: „Herein!“ Aber zögernd, unsicher, wie zur Frage.

Die Türe tat sich vor ihm auf und im Rahmen stand sie, mit der er sich in den letzten paar Stunden so unablässig beschäftigt hatte, ja mit ihr, von Rechts wegen, nicht mit ihrem Vater, mit ihrem Kastanienhaar, mit ihren Kohlenaugen, mit ihrer bleichen Haut, mit ihrem herrlichen Schwebegang von Rechts wegen, nicht mit dem Heilsalat und den Gesundheitskrüben des Vaters.

Sie trat ein, schloß die Türe lautlos und reckte ihre Arme quer aus.

„Wuh!“ machte sie in einem langgebehten und verhaltenen Ausruf und schüttelte sich gelinde. Dann setzte sie sich auf den bequemen Großvaterlehnsstuhl in die Mitte des Zimmers, doch nur vorläufig, nur auf die vordere Kante, und legte die Arme leicht an den dreiten Lehnen auf.



Der „Gefundgarten“ auf seiner freien Höhe da oben war außer der höheren Lage auch dem Machtbereich der sprichwörtlichen Sittenstrenge der Stadt um einiges entrückt. Der Götendienst mit dem Naturgefühl faste die in ihren Grundfäden und Hoffnungen vereinten Männlein und Weiblein unverkennbar zu einer Bruderschaft zusammen, wo manche sonst übliche Schranke fielen konnte, ohne daß deshalb gleich etwas Böses geschah. Der äußere Niedergang der Anstalt schob ebenfalls die Bewohner näher aufeinander. Niemand sah etwas darin, daß anstatt der Dienstmädchen Krimhild, allein oder mit Fräulein Hartmann zusammen, morgens in den Zimmern auch junger Herren mit dem Besen fehrte, Staub wischte und ihnen das Bett machte.

Das überraschte Melchior also weniger, daß sie zu vorgerückter Nachtstunde ihn heimlich aufsuchte.

Der Wechsel an sich, die jähe Fortsetzung der verblasenen Einbildung, in die nun ohne weiteres die Wirklichkeit einsprang und damit genau an der Stelle fortfuhr, wo sie den Traum zerstört hatte!

Er wußte, sie war nach der Stadt gefahren, weil sie den Kellner Albert im Gefängnisse besuchen und ihn trösten wollte, und der Herr von Schlotten begleitete sie.

„Wurden Sie vorgelassen?“ fragte er.  
Krimhild schüttelte den Kopf.  
„Erst war es nur, seine Frage zu verneinen. Aber darüber hinaus tat sie der Bewegung keinen Einhalt.“  
„Rein-nein! Rein-nein!“ machte sie singend.

(Fortsetzung folgt.)

### Anna Lorelei.

Erzählung von Johannes Heinrich Braach.

Die Wellen des Duisburger Hafens schlugen müde und schlaftrunken an Dämme. Noch einen Kahn fragens sie zum Quai und wurden dann ebenmäßiges Spiegelbild des Himmels, denn sie schmückten sich mit Mondenglanz und Sternenschein.

Dem Schiffer rief man von benachbarten Rähnen zu und bot ihm Hilfe an. Er lehnte ab und stieg in die Kabine, kam aber noch einmal an Deck, als milde Wintermitternachtsstunde auf träumende Wasser fiel. Am Heck suchte er Sitzplatz und blickte hinüber zu Eisenhütten, über denen ein leuchtender Lichtkegel stand, wenn weißflüssiges Eisen aus Hochöfen sprang.

Erst tief in der Nacht hörte ein Wächter, wie auf dem spätangekommenen Schiff Türen geschlossen wurden.

Als Hein Werten tags darauf sein altes Schiff „Anna Lorelei“ anmeldete, erfuhr er, daß schon ein Kahn gleichen Namens im Hafen läge. Das war ihm so gegen den Sinn, daß er die Frau auf den Tisch fallen ließ und fluchte. Dann wollte er hinaus wie ein Betrunkener und wußte den ganzen Tag weder ein noch aus, denn der Name war ihm das Liebste an seinem Bestium. Er erinnerte ihn am meisten an eine Spanne des Lebens, da ihm jedes Ding mit Glüdsstiter behangen und vor Wohlneibermatz berauscht schien. „Annas“ lagen in jedem Hafen, „Loreleis“ fuhren einige herum, aber „Anna Lorelei“, so hieß damals nur sein Schiff, und wenn zwischen jener Zeit und heute eine Welt der Aenderung lag, der Name mußte ihm alleine bleiben. Seligtum war er ihm.

Gegen Abend Meidete sich Hein Werten sonntäglich an, suchte den anderen Kahn auf, sprach allerhand mit dem Besitzer, einem greisen Holländer und ging, da er von diesem an die Tochter verwiesen wurde, in die Kajüte.

Es dunkelte, als er in den Wohnraum trat, den, so niedrig und eng er war, Heimlichkeit durchschwellte. Das machte dem zagenen Manne, der wohl vierzig Jahre alt sein mochte, das Herz leichter gegenüber der Frau, die am Fenster saß und erschrocken aus Schummerstündenträumen erwachte. Ein Stuhl wurde angeboten, der Schiffer nahm Platz und bekam Mut, denn von der Frau, vor der er aus seines Lebens geheimsten Winkeln sprechen wollte, konnte er in der Dämmerung nichts sehen als die Silhouette.

Werten sagte dies und jenes, bis er hat, eine Geschichte erzählen zu dürfen. Aus ihr sollte die Fremde erkennen, was ihn hergeführt habe. Dies aber ist die Erzählung, die Werten halb platt, halb hochdeutsch vortrug:

„Sieben Jahre sind es her. Zufrieden war ich, denn ich fuhr die ersten Monate auf eigenem Schiff und hatte ein junges Weib. Schön war sie — nicht so wie sonst die Rähnen — anders, denn sie trug über seinem Gesicht tiefrottes reiches Haar. Darum nannte ich sie Lorelei. Anna Lorelei, und gab auch meinem Kahn ihren Namen.“

Bis nach Rotterdam fuhren wir und hinauf bis Straßburg und fanden überall zurecht, aber am liebsten lagen wir hier am Hafen. Er war uns Heimat, denn in der nahen Stadt hatten die Häuser unserer Eltern gestanden und wenn niemand mehr da war, Mutter oder Vater, Schwester noch Bruder, ihr und mir, wir suchten keinen Freund und Berater, denn wir genühten einander. Wir liebten uns sehr. Jeder Tag war neue Quelle des Glücks, die Zeit vertrauete in wonnepfamer, seligmachender Harmonie.

Dann war es einmal im Winter und Mode, daß Tanzvergönigungen für Lustbarkeit sorgten. Ich machte mir nicht viel daraus, meine Frau auch nicht, trotzdem sie zehn Jahre jünger war als ich, aber sie bot doch, daß wir einen Mastenball besuchten. Mir war es recht, sie aber freute sich wie ein Kind, als der Abend kam.

In lustigen Treiben gingen wir unter wie Mäwen in ihrer Gesellschaft. Quert tanzte sie mit mir, nachher setzte ich mich zu Kameraden, sah bald buntem Bogen zu, bald Kartenpielern. Ab und zu kam Anna, ruhete sich aus und sprach mit mir. Dann aber blieb sie lange fort. Erst als die Uhr Spätmacht zeigte, wurde ich dessen bewußt und wie ich erste Schritte tat, Anna zu suchen, packte mich Ahnen, Verdacht und Eiferjucht. Will Such nicht sagen, wie lange ich forschte, wen ich frug und wohin ich schaute. Endlich fand ich sie in verdeckter Weibede bei einem Windbeutel von Frauenjäger. Mut ergriff mich — Enttäuschung — alles war

Kaserei und Wildheit — dazu Geigenklingen aus dem Saale, Schürfen der Tanzschritte und lautes Lachen — Lüge das Leben hinter mir, Falschheit das Gesicht dieser Frau — Aufstrahlen war Ergößen — Wonne lag im würgenden Umklammern des Fremden. Ob ohnmächtig, ob tot, sein Hulschlagen war gellender Sieg.

Fort — heraus aus dieser Pest — Flucht über schlafende Wasser — hinter mir das Weib — ob ich schritt oder lief, sie war bei mir — hinab zum Hafen — sie folgte — aufs Schiff — ich wollte sie zurückstoßen, aber ihr Stüchichtwehrenwollen machte den Arm schlaff.

Fort — da rief ich einen in Nachtschatten vorüberauschenden Schlepper an und handelte mit dem Führer, damit er unser Schiff aus dem Hafen zog. Gleich, welches Geld — gleich, wohin.

Vertrümmert war, was ich befaß, zerfchlagen, was ich ehrte. Die große Brücke lag hinter uns. Rheinaufwärts ging's, noch drückte Dunkelheit auf Wasser, nur Schein der Seitenlichter huschte über sie. Ab und zu duckten Nebelschwaden vorbei. Meine Frau harrie am Deckgeländer, sah die Rüge, fiarr ihre Haltung. Troß oder Verachtung? Meine Rähne hießen Rippen blutig, Kräfte lagen eisenschwer am Steuer. Hand sie kein Wort für mich? Gedachte sie des anderen? Da ward ich Bestie, ließ das Steuer sausen, sprang zu ihr hin, packte fest, zerrte, zog und warf sie nieder — feuchender Atem bei uns beiden, Augen lagen tief ineinander — ich hebte um Silben der Verzählung — um dem Hafen zog. Gleich, welches Geld — gleich, wohin.

Die große Brücke lag hinter uns. Rheinaufwärts ging's, noch drückte Dunkelheit auf Wasser, nur Schein der Seitenlichter huschte über sie. Ab und zu duckten Nebelschwaden vorbei. Meine Frau harrie am Deckgeländer, sah die Rüge, fiarr ihre Haltung. Troß oder Verachtung? Meine Rähne hießen Rippen blutig, Kräfte lagen eisenschwer am Steuer. Hand sie kein Wort für mich? Gedachte sie des anderen? Da ward ich Bestie, ließ das Steuer sausen, sprang zu ihr hin, packte fest, zerrte, zog und warf sie nieder — feuchender Atem bei uns beiden, Augen lagen tief ineinander — ich hebte um Silben der Verzählung — um dem Hafen zog. Gleich, welches Geld — gleich, wohin.

Reuchend lehnte ich mich an, Wind wurde weich und kühlte die Stirne. Anna stand nicht mehr da, sie mußte in die Kajüte gegangen sein. Des war ich froh, denn so beruhigten sich allmählich meine Sinne, und als die Sonne im Osten mit goldenem Leuchten aufstieg und Nacht verjagte, regte sich leises Hoffen in mir, daß alles wieder gut werden müsse.

In Düsseldorf ankerten wir. Mich reute die Härte und darum ging ich hinab, um mit Anna zu sprechen. Aber ich fand sie nicht, nirgend's auf dem ganzen Kahn. Angst, Entsetzen schüttelte mich — drei, viermal schaute ich in jede Ecke, rief und bat — dumpf und hoch tönten Worte nach, aber keine Antwort kam. Da sperrete ich mich ein in bitterem Schmerz, denn ich wußte, daß unterwegs nichts um uns war als breiter, milber Strom.

Nach Tagen fuhr ich zum tiefen Nieberrhein, legte mein Schiff fest und ging dorthin, wo man eine Leiche aus Wellen zog. Aber nichts erfuhr ich.

Da ließ ich den Kahn einem Bekannten und ging über das Meer, damit mir die Fremde verschleierte, was mich quälte.

Aber ich vergaß nichts, wenn sich auch mit Jahren das Leib, das mich peinigte, milderte und ich gerne jener Zeiten gedachte, die vor dem Schicksalschlage lagen und entereich an Freude waren.

In meinen Sinnen aber wurde der Name Anna Lorelei Melodie, die nachtönt fort und fort.

Nun seht, Frau, erst einen Monat fahre ich wieder auf dem Rhein, verward die Scheu vor ihm und meinem alten Kafen. Vieles ward neuvertraut und lieb, nur das traf mich schwer, daß noch ein Schiff den Namen des meinigen trägt.

Das darf nicht sein.

Keinen Kranz durfte ich der Toten schenken, kann ihr Grab nicht pflegen und vor ihm beten, so laßt mich wenigstens eines tun, laßt mich verhüten, daß ihr Name auch auf anderem Schiffe steht. Viel habe ich draußen erpart, fordert nicht zu wenig, aber verkauft mir euren Kahn.“

Hein Werten schwieg. Angst stand Dunkelheit im Raum, Wellen schlugen gleichmäßig gegen Planken, Dampfer rauschten vorüber, Sirenen heulten, der Ruck einer Schwarzwälder Uhr schrie sechsmal — der Schiffer merkte, wie die Frau weinte.

Dann war eine Stimme im Raum, die sagte leise:

„Es geht nicht, wirklich nicht.“

Wieder Stille und erst nach langer Pause:

„Hatte einen Mann, der nannte mich so: Anna Lorelei. Ich liebte ihn. Aber einmal im Duisburger Hafen war ein Schiffer, der wußte schon zu sprechen, und heimlich, daß mir das Blut heiß wurde und der Herzschlag an zu jaen fing. Auf einem Mastenball —“

Da schrie Hein Werten kurz und scharf — — danach Totenstille im Raume — nur Schwere Reuchen zweier Menschen — — kein Leuchten, daß sie sich hätten in die Augen blicken können — zwischen ihnen lag Dunkelheit und auf ihnen Spannung eines Wunders.

Sie hatte es zuerst erlebt, fand sich rascher wieder und sprach bittend seinen Namen. Da schrie er wieder auf. Glutstütern burdrückelte seinen Körper, aber er ging vorwärts, langsam, langsam, bis sich weiche Arme um seinen Nacken legten.

Nachher erfuhr Werten, daß seine Frau bei dem Zusammenstoß mit dem Dampfer ausgeglitten und in den Rhein gefallen war. Holländer hatten sie aufgefischt und während langer Krankheit, da sie von Sinnen lag, gepflegt. Mehr konnten sie nicht tun, denn sie hatten Schmuggelware geladen, standen in Verdacht und wurden beobachtet. Erst Wochen danach konnte sie fort und erfuhr, daß ihr Mann ausgepandert war, ohne Spur zu hinterlassen. Ein alter, einamer Schiffer nahm sie auf, und da er sie lieb gewann, nannte er sie Tochter und gab seinem Kahn den Namen, den sie wollte.

Spät abends fuhr durch den Duisburger Hafen ein Boot zu dem Kahn, der tags zuvor um dieselbe Zeit angekommen war. Hein Werten ruberte seine Frau beim, und die Wasser fangen und küsterten wie im Frühling von Liebe und Seligkeit.

# Gemeinnütziger Teil

## Haus- und Landwirtschaft

### Wöchentliches Küchenzettel.

**Sonntag:** Rinderbraten mit Salzkartoffeln, Kompot, Rübding.  
**Montag:** Forengemüse mit Fleischlöffchen und Salzkartoffeln.  
**Dienstag:** Haseflodenuppe, Hefenplinsen mit Apfelsaft.  
**Mittwoch:** Reisuppe, Schellfisch mit Sauerkraut in der Form.  
**Donnerstag:** Kartoffelstücken mit Möhren und Schöpenleisch.  
**Freitag:** Kartoffelmus mit brauner Zwiebel und Blutwurst.  
**Sonabend:** Selleriesuppe, Schweinstolettus mit Spinat und Salzkartoffeln, Kompot.

### Petersilienkartoffeln.

Nicht zu mehliges Kartoffeln (etwa 2 Pfund für drei Personen rechnen) werden nach dem Kochen geschält und noch heiß in Scheiben oder grobe Würfel geschnitten. Nun bereitet man von einem Eßlöffel Fett, Margarine und zwei Eßlöffel Mehl sowie einer mittelgroßen, feingehackten Zwiebel eine hellgelbe Einbrenne, die man mit soviel Knochenbrühe oder Wasser auffüllt, daß sie eine sämige Tunkte ergibt, die man langsam 15-20 Minuten ausquellen läßt. Zuletzt schmeckt man sie mit reichlich gewiegter Petersilie ab und mischt die inzwischen heiß gehaltenen Kartoffeln damit, worauf man das Ganze noch mit Salz, einigen Tropfen Suppenwürze und einer Messerspitze Pfeffer pikant abgewürzt.

### Zwei Backnisse.

Brennmaterial und Fett sind teuer. Zum Backen gebrauchen wir sie aber beide. Brennmaterial kann beim Backen sehr gespart werden, wenn nicht der Ofen benutzt, sondern auf folgende Weise verfahren wird. Wir heizen den Herd gut an und legen genügend Feuerung auf, um eine gleichmäßige Hitze zu erzielen. Dann bedecken wir die Ringe auf und schließen sämtliche Zuglöcher und Schieber des Herdes. Auf den Herd selbst legen wir in doppelter Lage einfache Dachziegel, stellen auf diese die Backform und überdecken das Ganze mit einer großen irdernen Schüssel (Reisbann), die sowohl Stein wie Form völlig unschlicht, und unser tadelloß arbeitender Backofen ist fertig. Ungefähr eine Viertelstunde, bevor die Backzeit abgelaufen ist, legen wir auf einen Blechdeckel glühende Holzstohlen und stellen diesen oben auf den übergeschützten Napf, auf diese Weise die Oberhitze herbeiführend, die zum Bräunen des Gebäcks und Gerichths unbedingt notwendig ist. Der Herd darf nicht zu stark geheizt werden, da sonst die Hitze zu intensiv ist. Auch hier geht Robinson über Etubieren. Diese Backart ist das Mitgebränge eines Feldbrauens aus den Balkanländern, das unseren Verhältnissen angepaßt wurde. Fett möchten wir gern, besonders beim Pfannkuchenbacken, sparen; wir können sonst dieses mit Mehl so beliebige Gebäck der teuren Fettpreise wegen nicht herstellen. Wir rühren, jeder nach seiner Familieneigentümlichkeit, den Teig an. Sobald er anfängt zu gehen, brühen wir ihn wieder ganz energisch zusammen und wiederholen dies nach neuerfolgem Aufgehen noch zweimal, so daß der Teig, anstatt wie üblich nur einmal, viermal diesen Vorgang durchmachen mußte. Nach dem letzten Aufgehen formen wir die Pfannkuchen, wie wir es gewöhnt sind, und sobald wir die letzten fertig haben, fangen wir in dem bereits erhitzten Fett sofort mit dem Backen der ersten an. Durch das wiederholte Zusammenrücken des Teiges ist die Triebkraft der Hefe derartig angeregt worden, daß die durch sie im Gebäck verbreiteten Luftbläschen im heißen Fett sofort zum Stehen kommen und keine Zeit haben, dem Gebäck unnötig Fett hinauszuführen. Das Gebäck selbst wird bei dieser Behandlungsweise leicht und locker, wie ein richtiger aufgelaufener Pfannkuchen sein soll, und zu seiner Herstellung verbrauchen wir nicht mehr Fett, als durch die Hitze des Feuers verbunket. Dies ist aber ganz minimal.

## Obst- und Gartenbau

### Einfassungsplanzen für Gartenbeete.

Am in kleinen Gärten den Raum möglichst auszunutzen, empfiehlt es sich, die Beete noch besonders mit Pflanzen einzufassen. — Für die Gemüsebeete sind im zeitigen Frühjahr Gartentresse, Schnittlauch, Pflücksalat und Petersilie sehr empfehlenswert. Sie werden meist an Beete gesetzt, deren Bepflanzung sich den Sommer über nicht verändert, also an Möhren-, Zwiebel-, Spinat-, Schwarzwurzel- oder Spätkartoffelbeete. Für die Wechselbeete, auf denen z. B. Erbsen gezogen werden, kämen für die zweite Frucht Einfassungen von Nierenkohlpflanzen in Betracht, die nicht gern im Verbanne, sondern frei stehen sollen. In Gurkenbeete können mit Vorteil frühe Kohlrabi- oder Kopfsalatpflanzen gesetzt werden. Wenn die Gurken anfangen zu ranken, sind die Köpfe reif zur Ernte. Sehr empfehlenswert ist auch eine Einfassung mit rankenlosen Monatsbeeren, die bis in den Herbst hinein tragen und bei etwas Düngung reichliche Ernte bringen.

Für die Blumenbeete sind Einfassungsblumen leichter zu beschaffen. Die schlichteste und praktischste Blumenart für diesen Zweck sind die Lausendschöchen (Bellis), welche zerteilt und einzeln im Abstand von 5 bis 6 Zentimeter gepflanzt werden. Werden die abgeblühten Stengel ständig entfernt, so blühen die roten und weißen Blumen bis in den Herbst hinein. Ebenso empfehlenswert ist als anspruchslose Einfassungsblume die rote immerblühende Grasnelke (Armeria). Sie will

allerdings sanft stehen und verliert in kräftigem Boden ihre Blühwilligkeit. Auch der zierliche Mauerpfeffer (Sedum) und die Gartenprimel geben brauchbare Einfassungsblumen ab. Von den jährigen Sommerblumen sind in erster Linie das gelbe Hydranthem, die Silene (Silene pendula), dann die bunte Hainblume (Nemophila) und das niedrige Löwenmaul (Antirrhinum nanum) empfehlenswert. Auch ein tiefblauer Lobelienstiel stellt eine reizende Einfassung dar.

### Im Garten des Siedlers.

Der Fachlehrer für Obst- und Gemüsebau Kelly Hasselberg in Heilsberg (Ostpr.) führt in seinem eben im Verlag von O. Wolff in Heilsberg erschienenen Buche „Der Obst- und Gemüsebau“, über den Garten des Siedlers folgendes aus: Der Siedlergarten ist von der größten Wichtigkeit. Er ist eine Kulturangelegenheit, die niemand unterschätzen sollte. Denn siedeln heißt, den entwurzelten Menschen nicht nur ein Obdach, sondern eine Heimstätte geben, wo sie mit dem Boden, der Grundlage alles Seins, wieder verwachsen können. Ferner soll der Garten die Heimstätte mit Schönheit durchdringen, Frohsinn und Zufriedenheit in das Dasein ihrer Bewohner tragen.

Der Siedlergarten der Wohnheime sollte fast ausschließlich Obst- und Gemüse zu erzeugen. Und es muß allen maßgebenden Kreisen gesagt werden: Der Gartenbaufachmann soll mehr wie bisher zu den Siedlungsbereichen hingezogen werden. Es ist durchaus verfehlt, wenn man den Arbeiter- oder Siedlergarten nach ähnlichen Gesichtspunkten aufbauen will, wie den bürgerlichen Hausgarten. Ebenso verfehlt wäre es aber auch, diesen Garten lediglich als ein gleichgültiges Stück Land zur Anzucht des Bedarfs an Grünzeug für die Küche zu behandeln, ohne ihm die Behaglichkeit und schlichte Schönheit zu verleihen, die der Garten haben muß, wenn er die erweiterte Wohnung bilden soll. Ein Heimstättengarten soll so groß sein, daß die Familie darin ihren Bedarf an Obst, Gemüse und dergl. erzeugen kann. Dazu sind im Durchschnitt etwa 80 qm Land für den Kopf erforderlich. Unter 200 qm Gartenland für die einzelne Heimstätte soll man nicht heruntergehen, und es soll dieser Bestandteil der Wohnheime unmittelbar mit dem Hause verbunden sein. Der kleine Siedlergarten beträgt keine großen Bäume. In der Regel würde er gerade für einen Baum ausreichen. Hier ist der Zwergbaum am Platze. Durch die Wartung dieser Bäume wird das Herz des Kleingärtners immer fester mit seinem Gartenparadies verbunden. Da der Siedlergarten Schönheit pflegen soll, so wird der Kleingärtner auch einfache Formobstbäume ziehen, die ihm bei rechter Sortenwahl reiche Erträge geben werden. Die Gänge legt man so sparsam wie möglich an. Die Einfassung derselben erfolgt am besten mit Buchsbaum. In den Siedlergarten gehört auch eine Laube, wozu der richtige Platz gewählt werden muß. Daß die Blumen ein überaus wichtiges Mittel sind, den Garten schön zu gestalten, ihn seinem Besitzer auch Herz machen zu lassen, bedarf keiner Begründung. Zur Bepflanzung werden hauptsächlich winterharte Stauden wie Schneeglöckchen, Veilchen, Narzissen, Schwertlilien, Ritterporn, Akelei, Wobnarten und dergl. empfohlen. Für Erbsen im Frühjahr und ihre Entwidlung wird durch Kinder und Erwachsene stets mit Spannung beobachtet werden. Diese Blumen pflanzt man auf schmalen Rabatten zu beiden Seiten des Hauptweges. Jeder Siedler soll besonders folgende Grundfläche nicht außer Acht lassen: Der Siedlergarten bilde eine zusammenhängende Fläche in Rechteckform bei annäherndem Verhältnis der Seiten von 3:5; er sei so weit wie möglich dem Sonnenlicht ausgesetzt und nicht an der Nordseite des Hauses gelegen; er stehe in bequemer und unmittelbarer Verbindung mit den Wohnräumen. Die veräußerte Gartenfläche ist außerordentlich geschätzt und zweckmäßig auszunutzen. Die Wegeflächen sind auf das notwendigste zu beschränken. Für Gemüsebau ist, ohne daß der Wohncharakter zu kurz käme, ausreichend Raum zu gewinnen. Besonders gelunnen erscheinen Einzelbeeten, so die Anordnung einer Geißblattlaube unterhalb der hochstehenden kleinen Fenster und die durch Bodenabschluß erfolgte Trennung des Wirtschaftshofes und Wohngartens vom übrigen Garten. Die Verteilung der Obstbäume und Fruchtsträucher sei sehr gut. Der Garten enthalte genügende Bepflanzung. Die Laube stehe nahe dem Haußeingang, sei gegen störenden Einblick usw. von der Straße und den Nachbargärten gedeckt und bilde den Angelpunkt der ganzen Anordnung. Für Blumen und ähnliche Schmuckmittel sei durch Bepflanzung der schmalen Längsrabatte ausreichend gesorgt. Die Begrünung der Hauswände mit Spalieren ist sehr erwünscht. So kommt ein Gartenbild zustande, welches alle Ansprüche an Garten Schönheit erfüllt und zugleich praktisch und höchst nutzbringend erscheint. Auf diese Weise ist Wirtschaftlichkeit und Behaglichkeit vereint und wird sich auf die ganze Heimstätte übertragen.

## Lustige Ecke

**Praktische Verwendung.** Während der Abwesenheit der Tante sind die Kinder in deren Zimmer gedrungen und haben auf der Kommode ein neues Zahngebiss gefunden. Bei ihrer Rückkehr vermischt es die Tante. „Jan, Niko,“ fragt sie die Nuben, „seid Ihr in meinem Zimmer gewesen?“ „Ja,“ gestehen die Kleinen zögernd ein. „Und habt Ihr da mein Gebiß weggenommen? Was habt Ihr damit gemacht?“ „Eine Zahnrababahn!“ erklärt der künftige kleine Ingenieur.

